

Lustige Gese.

* Glück im Unglück. Berliner: Wo der Trobian, der Schulze, hat Ihnen Eins auf die Nase gelehrt? Ja, wo der hinhaut, wackelt kein Krass nicht! — Dresden: Haren Sie, mein Kutscher, daß krädel mit doch nu wieder, daß Sie auf meine Nase nu geen Krass nid wackeln faun.

* Sein Mannsch. Ein Knecht (zu dem Delinquenten): Haben Sie noch einen Mannsch, den Sie erfüllen lögen möchten, bevor Sie den Gang in das Gefängnis antreten? — Delinquent: „Es wär mir angenehm, wenn ich's noch erleben könnte, daß der Wörtpol entbedt wärde.“

* Nur für Statistiker. Herr Schulze (zu seinem Spiel-Kollegen): Donnerwetter, wie können Sie denn dem Schmidt auf sein Hühn eine Schn zugucken? Klein begehren hätten Sie ja sein — verstanden? — Herr Statistiker: Aber, lieber Schulze, ich habe mich verlesen. — Herr Schulze: Ach was — verlesen! Wenn Sie sich schon verlesen wollen, dann sehen Sie den Schmidt für Ihre Frau an; dann werden Sie gewiß immer klein begehren.

* Rechtent. Professor (Nachts aus dem Bette fallend): Ei, ei, was ist denn das für ein Käuz in meinem Zimmer?

* Vorbereitung. Minister: Wo nodmals, Ihre diplomatische Mission ist eine äußerst schwierige. Man wird Sie zu überfließen, unvorstellliche Kenntnisse aus Ihren herankuloden — für Sie zu fangen lögen. — Junger Diplomat: Unbesorgt, Excellenz. Ich verachte ja immer viel in Säulen mit herabtsfähigen Töchtern.

* Vorsichtig. Bettler: Kann ich vielleicht den Hausherrn sprechen? — Hausherr: Nein, der ist ausgegangen. — Bettler: Na, ist sonst nicht ein Herr da, den ich sprechen könnte? — Hausherr: Nein, weiter ist kein Herr im Hause. — Bettler: Na, dann gehen Sie mit mal gleich 'nen Haler, sonst schläge ich Ihnen die Knochen im Leibe entwei!

* Militärische Auskunft. König (zu ihrem Schatz): Wo ma meine Verhaftung heute Abend eigentlich hingetragen sein, ich hätte, sie wollen zu eurer Premierer? — Soldat: Das ist doch klar, die besuchen die Frau von meinem Premierer.

* Abgemigelt. Gast (zum Kellner): Sie, Kellner, das Besessent hier riecht aber bebenflich! Das ist mindestens vier Wochen alt. — Kellner: Bitte um Entschuldigung, mein Herr, h'schneis vierzeh Tag!

* Sie sind quitt. Der Lude heirathet jetzt noch. — So, der Lump hatte noch mal Oberflächliches bei mir uff'n Kerchholz, aber jetzt sind wir quitt.

* Nicht schämen. Chef (zum Protokollanten): Ist während meiner Abwesenheit im Geschäft etwas vorgefallen? — Protokollant: Nichts von Bedeutung, nur ihr stiller Kompanion hat sich erhängt.

* Vor Gericht. Richter: Angeklagter, was für ein Geschäft haben Sie? — Angeklagter: Ich war früher Jagmrzt, jetzt bin ich Kaufkämpfer. Früher setzte ich Zähne ein, jetzt schlage ich sie aus.

* Bei Schatz's. Frau Schatz (beim Lesen eines „Magazin“-Artikels): Hier wird sehr interessant auseinandergesetzt daß Willmen die allerbesten Frauen machen. — Herr Schatz: Aber, Schatz, Du konnt doch nicht verlangen, daß ich mich hänge und sterbe — bios aus dem Grunde, daß Du eine gute Frau bist!?



Knack-Mandeln.

Auflösung des 345. Preisräthfels: „Panorama“.
Richtige Lösungen gingen ein 134. Die Gesamtlösung der Einlösungen betrug 143. Das Räthsel wurde richtig gelöst:
Fr. Kerner, Fr. Krieger, W. Randt, Eugen Lampe, Franz Göhre, Fr. Kerner, Anna Wagner, Friedrich Wilmann, Marie Wiedermann, Oera Dober, L. Weidler, Martha Spiegel, J. Schürick, Jenny Klipp, Franz Hense, Ad. Frenschmidt, Hermann Meyer, J. Laub, Ernst Greve, Fr. A. A., Wilhelm Meyer, Selig Schwarz, L. Korn, Elisabeth Kerschler, G. Mide, Elise Christians, Anna Sparang, Anna Heller, Fritz Bergfeld, G. Goring, Margarete Sommer, Margarethe Matthies, H. L. Hulda Schmidt, Antje Müller, Hermann Müller, Martha Schömer, J. Wolfen, Fr. Homig, Meta Schenkel, Frau Maria Wegel, F. Eglau, Otto

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Zerkle. — Druck und Verlag von W. Rulfsbach, Weide in Halle a. S.

Denk, C. Beschelt, Max Fels, Ernst Schulze, Mathilde Henze, Frau M. Dups, Fr. Pilling, Frau Martha Lehmann, Karl Holzhausen, Frau Rosa Schuber, Ado Heimke, Jenny Pahl, Richard, Fr. A. G. Hebe, A. Heise mann, Helene M. W. Wilmann, Karl Juchterand, Fr. L. Hebe, A. Heise bed, V. Heber, M. Kämer, Fr. Grotzium, Fr. Wästelamp, Wilh. Krichen dorf, Anna Holmeln, Wilh. Schierich, Marie Heller, Dora Kober, M. Hübn, M. Heindorf, Marie Deuter, Marie Krätgen, Mandel, Anna Straube, C. Vagischer, Gertrud Bäge, W. Bäge, Louis Veinmann, Dor wald, Gertrud Jung, K. Gerike, Vertha Berg, Max Köppchen, Max Kram, von es mit's von: Vertha Gantich, Fr. A. Kramel, Wilh. Köhler, M. Dups, Martha Zinke, Frau Kuntz, Friedrich Oberhart, Siebchenstein, Karl Heutshel, Fr. M. Dekert, C. Schürze, Oskar Zeißiger, Fr. A. Brandt, Metzberg, Heergelelle, Fr. A. Gunghardt, J. Jänike, Jörbig, O. Heidenreich, Göthen i. A., A. Scheller, Adien, Käthe Reigel, Geiselen, Fritz Müller, P. Richter, Fr. Konie Richter, Wilhelme, Witte Woad, Nebra a. S., A. Kengler, M. Richter, Schöpfung, Fr. Gmitze Gardsch, Giesenburg, Richard Erich, Heinrich, Oskar Dietrich, Bernigrober, a. S., Wilh. Heinrich, Kollerten, Karl Möwig, Unter-Mathwig, Vertha Zörner, A. Klang, Gommen a. S., C. Brandt, Oberthau, Edmund Weisner, Grotzmitz, Karl Kufschte, Wittenndorf, Trummer, Baumersode, B. Günther, Wärmig, F. Gbert, Landsberg, K. Vangerich, Bild, Hermann Baumwid, Langenhausen, Fr. A. Wälder, Feiß, Karl Müller, Bitterfeld, Günther Metz, Duerrant, Karl Wöber, Minkenburg, W. Erwig, Kerschbaum, Wilh. Bahnenmann, Schaffhüt, G. Krumm, Norderting, Wilh. Gräbe, Wilhelm Schumann, Diemts, Müller, Kösen.

Preis: Schiller's sämtliche Werke (12 Bände) eleg. geb. entset auf Marie Wiedermann hier.

346. Preisräthfel.

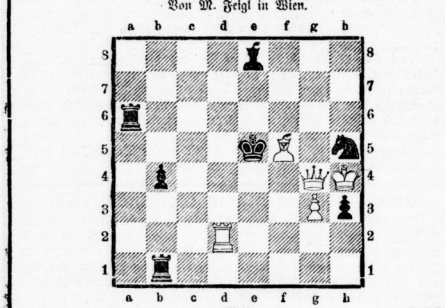
Kommt es mit Lust, mit Ruh nicht empfangen. Doch hat es Ruh, gestalltes manderl. Kommt mit ein Wot, und es oft unlangen, Und häufig kommt's dann von der Posten.

Zu mit ihm nicht zu viel das, was dein Eigen. Bei vielen Weren bringt dich's in Gefahr, Mit den demerit es die ein Töddigen gar.

Preis: Hohokkes humoristische Novellen.

Die Auflösung erfolgt in der nächsten Sonntags-Nummer. Lösungen, denen die Abkommens-Quittung vom laufenden Monat beizufügen ist, sind spätestens bis nächsten Donnerstag auf die Redaktion des „General-Anzeiger“ einzuliefern. Bei mehreren richtigen Lösungen ent scheidet in Wegemart von Jengen das Loos. Abkommenten, die im Laufe des Monats bereits eine Lösung mit Abkommens-Quittung eingelangt haben, wollen bei wiederholten Einbringungen dies gest. der Kontrolle halber angeben.

Schachaufgabe.
Von W. Fetzl in Wien.



Matz in drei Zügen.
Lösung der Schachaufgabe aus Nr. 6:
1. T8-c6, Kd5×c6. 2. Df4×d6 Matz.
... .. d6×c6. 2. T6-d6 Matz.
... .. Kd5-c6. 2. Df4×d6 Matz.

Druck und Verlag von W. Rulfsbach, Weide in Halle a. S.



Nr. 8 Halle a. S., den 20. Februar 1898.

Besuch. (Nachdruck verboten.)
Novelle von W. Schopp.

Er erzählte ihm, wie viel Eier die Hühner gelegt, daß das Suppenfleisch schon wieder theurer geworden, daß es morgen blede Erben gebe und welchen Klerger sie mit der Wäsche hatte. Nun hing sie schon den dritten Tag auf der Leine und noch immer war sie nicht trocken. Mit gewohntem Ernst hörte er ihr zu. Es war der Kloppt, den er täglich entgegennahm, wenn er aus der Schule zurückkehrte. Dem beprahnte sie eingehend Punkt für Punkt, und am Schluß fragte sie ihn, wie es denn heute in der Schule gewesen, daß er hatte dich recht geirret. Der Heine Wendel hatte es mal wieder darauf abgesehen, seine Schuld auf die Kumpel zu schieben. Er war hochhat und lächlich, hatte nichts als Kumpelweien im Kopf und verführte seine Mitschüler zu Schleich tigkeiten. Er hatte sich heute nicht gekümmert, die geschickte Person seines Lehrers auf die Tafel zu malen. Und denke Dir, Christine, wenn dem Schloßrod, den Du mit gemacht, Es wird doch besser sein, ich behalte auch im Hause den Leibrod an. Es geht nicht, daß ich mich zum Geköpfte der Jugend hergebe.“

Aber du kam er gut an. Das war ja empfindend! So welt war es schon gekommen! Sie hatte ja immer gegagt, daß er ein Schlingel, ein Töddigtgut sei. Aber daß er schon so verdorbt sei, hätte sie denn doch nicht geglaubt.

Und deshalb willst Du den Schloßrod nicht mehr anziehen? Ist vielleicht daran etwas anzusetzen? Du weißt natürlich nicht, wie viel Mühe es gekostet hat, ihn zu wenden. Und besonders die Stelle, an der er durchgelesen war. Wenn man nicht ganz genau hinieht, merkt man's gar nicht, daß da anderer Stoff ist.

„Doch, die Kermel, Christine!“
„Eind sie nicht warm und bequem? Sie haben eine andere Farbe. Wer geht das etwas an? Wer kommt denn zu uns, daß Du selbst im Hause Deine Bequemlichkeit opfern willst? O, Edward, das hätte ich nicht von Dir gedacht!“

Er wogte nichts zu erwidern, denn er fürchtete ihre Thränen. Und sie mochte ja auch recht haben. Er hatte sich nie sonderlich um solche Sachen gekümmert. Horaz und Ovid ließen ihm dazu keine Zeit. Und im Grunde war ihm der Schloßrod auch lieb und werth. Was man vierzehn Jahre täglich getragen, ist zuletzt ein Still Leben geworden, von dem man sich nicht trennen mag. Und ging es ihr denn anders? Da trug sie jahrelang, jahraus daselbe grane Kleid. Im Winter einen Seidenwämer drüber und im Sommer weisse Kragen dazu. Und wie oft mußte er hören: ja, wenn einmal gut gekaut wird, ventriert sich's auch. Zum Beispiel mein graues Kleid.

Er war auch unglück gerührt. daß gut sein, Christine, es war nicht so gemeint. Er erhob sich vom Mittagstisch, um an die Arbeit zu gehen. Aufhänge und Gremtemporalen mußten vorreigt werden. Da klopfte es laut. Erwiderten haben beide auf die Uhr — wer konnte das sein? Um die Zeit Besuch! Un möglich; wer sollte sie denn besuchen?

„Ich will einmal nachsehen“, sagte die Lehrersfrau, sie war in allen Fällen die gefasstere, und so öffnete sie auch jetzt, allerdings nicht ohne innere Unruhe, die Thür. Es war der Briefträger, der einen Filbrief abliefern.

Einem Filbrief! Wer von ihnen hatte jemals einen Filbrief erhalten! Ganz verdrüht haben beide auf dieses eigenthümliche Schrei ben. Ein Jertium konnte nicht vorliegen. „Nellor Edward

„imm“ stand darauf; einen andern gleichen Namens gab's, so weit sie die Umgegend kannten, auf fünf Meilen im Umkreise nicht.

„Was ihn doch mal auf“, sagte Christine.
„Er hat's mit schwerem Herzen. Er las ihn auch. Und je weiter er mit der Lektüre kam, desto erklaunter wurde er, und endlich lag er seine Frau in größter Verlegenheit an.“

„Ab, Töddchen, denk Dir nur — der Leutnant Kronstedt — erinnerst Du Dich noch . . . ?“

„Der bei Deiner Schwester in Pension war . . .“
„Ja, der. Er schreibt, er wäre zum Jagd eingeladen; einer seiner Freunde — kannt Du den Namen lesen? — hat sie von unserer Gemeinde gepachtet, und nun erinnert er sich, daß ich hier bin, und bittet, daß er eine Nacht bei uns bleiben kann. Er be stellt deshalb sein Zimmer. Wenn es uns unangenehm ist, schreibt er, könnte er sich doch noch nach einem umsehen.“

„Das schreibt er?“
„Nun war sie doch saßungslos. Ein Leutnant, ein wittlicher Leutnant als Gast in ihrem Hause! Nicht einmal im Traum wäre sie auf einen solchen Gedanken gekommen. Was in aller Welt sollte sie mit ihm anfangen! Wo sollte er denn schlafen! Sie hatten doch nur zwei Zimmer und die Küche, und bei ihrer Schwägerin hatte er allein zwei Zimmer zum Gebrauch gehabt.“

„Und Du glaubst, daß er wirklich kommt, Edward?“

Er war davon überzeugt. Sie konnten höchstens schreiben, daß sie bereits Besuch hatten, oder daß im Hause der Töchter ausgebrochen sei. Aber sie hatten es noch nicht vermocht, ihren besten Bekannten etwas vorzulesen; wie würden sie es wagen, einem Leutnant eine so schreiende Unwahrscheinlichkeit zu sagen. Und selbst wenn sie sich dazu entschließen könnten — wohin sollten sie ihm die Nachricht schicken? Er wollte ja schon um 7 Uhr da sein, war also gewiß schon unterwegs . . .

Christine rang die Hände und begann resignirt den Tisch abzu räumen. Ihr Mann stand noch immer mit dem Briefe in der Hand mitten in der Stube, sah hilflos auf seine Frau und zer schmolz jetzt schon in Gekrüdd vor dem vornehmen Gast. Er hatte nicht gedient. Seine Anzuchtigkeit hatte ihn davor bewahrt. Er hatte dadurch allerdings um so eifriger den Daid finden können. Aber was wollte das einem Leutnant gegenüber heißen? Ein Leutnant verlangt Thaten, und gerade dieser Kronstedt hatte bei der entzückendsten Ode mitleidig die Wägen agend.

„Dann müssen wir eben einmal in der Küche schlafen“, sagte Christine. — „nun siehst Du wieder, wohin uns Deine vornehmen Bekanntschaften bringen!“

Im Grunde aber war sie doch äußerst stolz auf diese Bekanntschaft und sie ließ sofort zu ihrer Nachbarn, von der sie wußte, daß sie ihr nichts gönnte, hat sie um einen Zierfisch und er schickte ganz bellständig, daß ein Jugendfreund ihres Mannes, der Baron von Kronstedt, sich bei ihnen angemeldet.

Und dann wurde aus der laubren Wohnung noch und noch ein wittes Chaos, in das Edward doch immer Verwirrung brachte. Er hatte seine Hilfe angeboten, aber sie war abgelehnt worden. Er fand es begrifflich, aber doch tief demüthigend und hatte in diesem Gemüthszustand nicht den Muth, um Edmüng für seinen Schreißlich zu bitten.

„Mit bewunderungswürdiger Pünktlichkeit traf der Leutnant ein. Und er war so liebenswürdig, daß so viel um Entschuldigung, hatte so viele Entkränkungen, daß die beiden in feierlicher Haltung Dastehenden fanden, er sei ganz wie ein anderer Mensch, beson ders da er nicht in Uniform war. Er machte auch gar keine Um stände, wahrhaftig, es wäre nicht nötig gewesen, daß sie ihr

Schwarzsebes angezogen, und Edward mit dem Leibrock geschmückt war. Und wie natürlich er sich gab, als wäre er schon jahrelang bei ihnen gewesen. Sie machten sich innerlich Vorwürfe, daß sie kein Schreiben mit so wenig Freude gelefen. Kronstedt bat, fünf Minuten allein bleiben zu dürfen, um sich dem Kleiderstau zu reinigen, und das Ehepaar begab sich geforscht in die Küche.

„Glaubst Du, Tinechen, daß ich den Schlafrock anziehen kann?“ fragte Edward und sah von seiner Höhe zweifelnd auf sie herab. „Den Schlafrock? Wann wir Besuch haben?“ „Ich dachte nur, weil er sagte, wir sollten uns ganz so geben wie Sie.“ Sie überlegte. Aber selbstmühevoll fand sie jetzt die rothen, allerdings gestützten Aermel und den dunkelgrünen Nadeln in dem hellgrünen Kinnpfer der Präsentation nicht für schön, und nichts in der Welt hätte vermocht, sie das elastische schwarze Hauskleid anziehen zu lassen.

„Es geht nicht“, sagte sie, „wir sind nicht an die Entfaltung praktischer Luxus gewöhnt; aber unser Geist steht mitten im großstädtischen Leben und seine Begriffe gehen von den unsrigen weit auseinander. Ich erinnere mich, daß Herr von Platen, bei dessen Töchtern ich Souvenenre war, erzählte, in seiner Jugend einen jeden Schlafrock getragen zu haben.“

Das gab den Ausschlag und bei Tische saßen beide in feierlichem Schwerg dem Kerker gegenüber und schlüpfen sich durch seine Leinwand Zöpfe ganz beschämt.

„Wunderschöne Frau ist das Theater?“ Sie wurde blüthend und sah angstvoll auf ihren Mann. „Ich nein, das heißt wir haben hier kein.“

„Dann haben gnädige Frau gewiß angenehmen Verkehr? Es sollen große Mütter hier sein?“ Sie war ganz erschrocken. Sie verlegte mit den reichen Gutsbesitzerfrauen?

„Mein Mann hat so wenig Zeit. Wir leben sehr zurückgezogen.“

„Dann gehen Sie um so mehr die schöne Natur; retten Sie, Herr Doktor?“

Edward sah zuerst auf seine Frau, dann aber mußte er doch lächeln. „Ich hab's noch nicht versucht, Herr Lieutenant!“, und das lag er so krausig, daß Kronstedt an sich halten mußte, um nicht laut zu aufzulachen. Es mußte aber auch ein solches Bild sein, diesen langen ungeschorenen Menschen auf dem Pferde zu sehen.

„Aber was thun Sie denn? Jagen Sie?“ „Auch das nicht!“

„Wo ein passionierter Staffspieler?“

„Nein, Herr Lieutenant, ich spiele nicht!“

Der Lieutenant wurde ungeduldig und der Doktor rief vor Verlegenheit seine Kniee.

„Aber was in aller Welt thun Sie denn?“ „Ich arbeite.“

„Und die gnädige Frau?“

Die beiden sahen sich an. In, was hat sie denn? Sie wußten nicht, was sie darauf antworten sollten, und eigentlich hätten sie auch nicht zu sagen vermocht, daß sie etwas Besonderes thate.

„Aber das ist ja fürchterlich“, sagte Kronstedt. „Sie müssen ja Herben vor Langeweile! Wie halten Sie denn das aus?“ Die Worte gingen ihnen nicht mehr aus dem Kopf. Sie hatten beide eine schlechte Nacht, und es kam nicht nur daher, daß sie in der Küche ein schlechtes Lager sich bereitet. Beide dachten sie an den lebensfähigen, fröhlichen jungen Mann, und in jeder Herzen regte sich Liebe, Liebe der Weid. Wie hatte er von den Herrlichkeiten der Großstadt zu erzählen gewußt. Hatte er mit seinen Beschreibungen ihr beschriebenes Heim nicht schon verwanbelt? Waren sie zuletzt nicht geschwätzig geworden, und hatten sie nicht die Gewißheit, daß sie einen so reizenden Abend nicht erlebt? Und sie? Da haben sie jahraus jahrein auf rauhenen Nadeln, mit denselben Sorgen, demselben Kerker. Was konnten sie denn vom Leben? Die Kämpfe mit den Knaben, die lernen sollten und keine Lust dazu hatten; Auslandsbesichtigungen mit Eltern, die von ihren Kindern niemals die Schuld an ihrer Faulheit oder Unart sehen wollten. Im Winter Sorgen über den Fien, der immer rauder; im Sommer Angst vor den Ernter-Anmelbungen, das war ihr Leben, das Leben, das sie geführt während dieser Jahre, und das sie bis zum Schluß ihres Lebens weiterführen mußten.

Als der Doktor endlich energisch die traurigen Betrachtungen verbannte, hörte er eigentümliche Laute auf der anderen Seite der Mühle. Und nachdem er einige Zeit aufmerksam gelauscht, war er fest überzeugt, daß es das leise Schluchzen seiner Frau war. Er hielt den Arm und baute die Hände, schloß sich

einen gottlosen, heimtückischen Dämon und blieb regungslos, damit sie nicht erschüre, doch auch er mochte.

Am nächsten Morgen sahen sie ihren Gast nur wenige Minuten, und am Abend reiste er schon wieder ab. Ihnen war, als hätte er allen Sonnenstunden mit sich genommen. Schwelgend riefelten sie die Wohnung wieder ein, stellten alles an die gewohnten Plätze, und Edward schloß sich von Centralstall befreit, daß keine Wänder vollständig wieder den Schreibrisch schmeideten. Dann saßen sie sich gegenüber, er im Schlafrock und sie in dem lieben grauen Kleid. Aber es war ihnen beiden unangenehm. Sie wußten sich nicht gern anzuheben. So grau, so einwärts, so allgegenwärtig war's plötzlich für beide, und hinter ihren Säugeln waren so häßliche, grobe Schatten.

Da fing sie an zu erzählen, wie viel Eier die Hühner gelegt, und daß morgen die Weide trocken sei zum Anheben, und daß sie heute keine Milch gekauft, weil noch genug vom gestrigen da war. Mit einem erklaunten Blick muß er sie — und schwieg. In sie war auf's Tiefste beschämt, daß sie ihm von solchen Nichtigkeiten erzählen wollte. Sie strengte ihr Hirn an, um ihn zu interessieren, wie es gestern der Lieutenant gekostet, um ihn lebhaft und geschwätzig zu machen — nichts ist ihr ein. Zumal wieder waren es die Hühner und die Nachbarn und die Einnere.

Er sah Thären in ihren Augen, und sie that ihm leid. „Kommen“, sagte er, „es ist Vollmond und Sternenschein, da drängen wir's besser sein.“ Und sie hing sich in seinen Arm, und schwelgend schritten sie durch die nächtliche Star.

Das Korsett und seine Heimath

Von P. Wagner.

(Nachdruck verboten.)

Alle Damen wissen, wie die Kerze über das Korsett und sein Verhältnis zu der medizinischen Wissenschaft, zur Anatomie, dem Magenatarrh, der verknümmten Wirbelsäule und den Verkrümmungen denken. Sie wissen aber auch, daß das Korsett der Trost aller Schwachen und aller feingebildeten, Wohlthäter, die Sehnsucht aller Wadstiffe und eine Wunde des Händewerkes für die Welt ist. Sie wissen, daß dieses seltsamste Korsett bei Mädele unerschütterlich ist als ein Netz, und daß — ohne dasselbe kein noch so gut gearbeitetes Kleid sitzen kann. Kurz — alle Damen kennen die vorzüglichen Eigenschaften dieses unerschütterlichen Bekleidungsgegenstandes.

Wie viele aber von Ihnen, meine Damen, haben es sich wohl klar gemacht, daß das Korsett gleichzeitig eine Kunst und eine Wissenschaft in sich einschließt?

Daß ein himmelweiter Unterschied zwischen Korsetts besteht, das wissen Sie, so sicher Sie Damen sind. Aber von dem Studium, der Sorgfalt und der Thätigkeit, die die Herstellung eines guten Korsetts erfordert, davon haben wohl die wenigsten einen entsetzten Begriff.

Ue Sie morgen früh Ihren Hühner-Garnisch wieder anlegen, unterwerfen Sie doch diese abgesehenen Bruststücke, diese wunderlich gefornete Hüftwelt einmal einem etwas genaueren Betrachtung und bedenken Sie, daß ein ungeschickter Fabrikant sein ganze Intelligenz aufgewandt hat, um dieses Stüchlein Stoff so zusammenzufügen, daß dieselben Sie zu einer dicken Dame machen!

Niemand sieht dem lieben Korsett näher als der Korsettfabrikant. Sie gehen, jungen, Hand in Hand. Was der Corsetier nur monatelang zur Welt gebracht hat, das vervollkommenet der Letztere.

Der liebe Gott hat bekanntlich dem menschlichen Körper eine bewundernswürdige Elasticität verliehen, sie bewirkt, daß derselbe in stehender Stellung eine Form hat und in sitzender Stellung eine andere.

Dies war alles recht schön, so lange die Menschen im Paradiese lustwanderten und Knebel aßen, ohne sich zu genieren. Aber von dem Augenblick an, wo Adam und Eva ihr erstes primitives Kostüm eingeführt hatten, war der Keim zu der Mädele des Tages und zum Korsett in die Welt gekommen. Eva war zweifelsohne eine schöne Frau, die nicht nur ein schönes Antlitz und schöne Hände und Füße hatte, sondern die auch über einen formenschönen, schlanken, biegsamen Körper mit schimmernder Haut verfügte. Daß es ihr täglich leid gethan hat, all diese Pracht unter einer schwerfälligen, ungeschönen Hühnerhaut zu verbergen, wird jeder, der nur etwas Respekt vor sich selber und vor den Weiden des Herrn hat, begreifen. Sie fand sich in das Unvermeidliche, machte vielleicht gar aus der Noth eine Tugend, indem sie froh war, auf diese Weise gegen die wilden Thiere besser geschützt zu sein, wenn Adam nicht gleich zur Hand war, um sie gegen deren Angriffe zu vertheidigen. Denn man darf nicht außer Acht lassen, daß sich dies

in jenen Zeiten zutrug, wo die Civilisation noch in ihren ersten Keimen schlummerte.

Als sich die Civilisation dann im Laufe der Jahrtausende gesammelt und entfaltet hatte, da gelang es, daß eine der weiblichen Nachkommen Eva, die nach ihrer Stammutter artete, das Korsett anlegte, um dem Wachstum des Herrn die edelste Berechtigung wiederfahren zu lassen.

Diese Dame war eine Französin und entstammte dem Geschlecht der Temp e boms. So ist denn Frankreich die Wiege des Korsetts, und wenn man eine Korsettfabrik betritt, so befindet man sich auf heiligem Grund und Boden.

Frankreich verlor die alte und die neue Welt mit Korsetts-Modellen. Die Zahl der Fabriken wuchs sich daher, wie man wohl denken kann, auf Legion. Man nehme ein Adressbuch und schlage „Korset“ auf, da wird man Seite an Seite, Spalte an Spalte mit dieser Rubrik angefüllt finden, genau so, als wollte man im Berliner Adressbuch Müller oder Schulze suchen!

Ein kleiner Einblick in eine einzelne dieser Fabriken genügt, um eine Idee von der Weltmacht des Korsetts und seiner Mission zu geben. In, schon allein die Sammlung von Modellen, die in der Fabrik im Zubehör zu Treppe bereit liegt, um nach Deutschland verhandelt zu werden, ist erschreckend. Da sind Hunderte von verschiedenem Gattungs, garnirt zu werden von mannigfaltigen Stoffen und Stoffen.

Wichtig Arbeiterinnen sind täglich allein mit dem Nähen der bestellten Korsetts beschäftigt. Das ganze ein grosser Raum wird in einer Fabrik verarbeitet, die außerhalb von Paris liegt.

In schlaflosen Nächten studirt der Fabrikant die Zinesen, die die Äuflage Figur verleiern. Er ist ein Meister in der Kunst, die Brust breit, die Taille rund und die Hüften geschwächt zu machen, oder die alku ruckeligen Formen in den engeren Schönheitslinien zu bannen.

Nach seinen Zeichnungen arbeitet eine große Anzahl von Zuschneidern. Es wird mit der Hand und mit der Maschine zugeschnitten, und gar mancher Finger wird verletzt, bis die Lebung der Lehrling zum Meister gemacht hat. Dann gehen die zugeschnittenen Stücke an die Näherinnen, von denen beim Zusammenfügen der vielen kleinen Säume eine ungeheure Accuratheit erfordert wird. So eine Näherin kann, bei einem zehnstündigen Arbeits-Tag, täglich drei bis vier Korsetts nähen und damit circa 4 Francs verdienen. Dann geht die Korsetts zu denen über, die die Hüften und Schultern stellen, und hierauf zu denen, die sie mit Banden und Schmalzstreifen versehen. Einige Arbeiterinnen bedienen der Noth allein damit, daß sie die Korsetts mit einem Schwamm aufsaugen, worauf wieder andere die Säume ausbügeln. Endlich wird der Befehl aufgegeben und dann erst kommt der allernächste Prozeß: Die Korsetts werden mit dicker Stärke überzogen und über Weissen gezogen, die aus Kupfer sind und die Form einer weiblichen Figur haben. Da sind ungefähr 20 solcher Leber, alle von verschiedener Form und Größe.

Zweimal in der Woche erscheinen zwei eigens zu diesem Zweck engangote, wohl proportionierte Arbeiterinnen, deren einzige wichtige Lebensbeschäftigung es ist, die Korsetts anzuprobieren. Sie erhalten wenigstens Francs pro Tag.

Für die höchste Mode dienen Sie, aber die Anhänglichen der Normaltracht brauchen deswegen nicht zu verzweifeln, denn genau so modern wie das vornehme Prinzesslein ist die amüthige, reizvolle Mädele, die absolet kein Korsett erfordert und sich keinen weilsen Stoff als die Prinzessin.

Wissen Sie nun, was das Korsett ist, meine Damen? Die Antwort überlasse ich Ihnen selber!

Vom Hütejungen zum Gerichtsdirektor.

Die kleine freundliche Stadt Mohren in der Normand hatte am 8. März festlichen Schmutz angelegt. In einem der kleinsten und unansehnlichsten Häuser des Städtchens wurde vor hundert Jahren einem armen Tagelöhnerpaare ein Sohn geboren, der sich als der ärmlichsten Verhältnisse zu einem berühmten Rechtsgelehrten emporarbeitete. Christian Friedrich Koch. An der armen fessigen Wiege des Knaben mochte wohl Niemand zu behaupten, daß er einst einen weitläufigeren Namen erlangen würde. Im väterlichen Hause lebte Christian Friedrich Koch nur die Schattenseiten des menschlichen Lebens kennen. Die Armuth war dort ein ständiger Gast; Vater und Mutter blieben den ganzen Tag außer dem Hause, um das Nothdürftigste für den Lebensunterhalt zu verdienen, und der Knabe wuchs ohne Nahrung und sittlichen Halt auf. Schon mit fünf Jahren mußte er, wenn der Vater die umliegenden Dörfer aufsuchte, die Fliegen und Gänse der Nachbarn-

leute auf die Weide führen, und bei dieser Beschäftigung war er gewandter, auch noch als Schulknabe zu arbeiten. Die Lehrer des zweifelhafte Stadtschule stellten ihm bald das Zeugnis des besten und beschäftigten Schülers aus, und auch der Vater bemerkte, wenn schon missbilligend, daß sein einziger Junge frühzeitig aus lehrereng begrenzten Sphäre herausbräche, daß er sich mehr der Wissenschaft als rechtlich zu einem ethischen Schreibermeister in die Lehre, um dessen Handwerk zu erlernen, aber während dieser Zeit war er, Anfangs im Geheimen, bei dem Hof- und Stadtrichter Schreiber in Mohren mit dem Hühnerleben von Asten thätig, womit er sich sein erstes Taschengeld verdiente. Mehr und mehr gewann die letztere Beschäftigung die Oberhand in seiner weiteren Ausbildung, bis er schließlich dem Handwerk ganz entsagte und sich dem Subalternbedienstete widmete. Anfangs Schreiber bei dem Oberlandesgericht zu Soltau, dann Amtskassier in Pöyrenje bei Landsberg a. W., endlich Justizkassier am Patrimonialgericht zu Meppen, wurde der junge Koch allmählich in die Laufbahn geführt, auf der er später zu den höchsten Stellen emporzuziehen sollte. Er war schon verheiratet, als er die Universitätsstadt Berlin bezog. Schon nach zweijährigem Studium wurde Koch Universitätsrat, und da ihm seine vorläufige Verwendung sehr zu flatten kam, erfolgte im December 1825 seine Ernennung zum Hofrechner. Von nun an legten sich Christian Friedrich Koch schnell und fester die weiteren Stufen seiner Aufstiegsleiter erklimmen. Bald schon war ihm als Rath bei dem Oberlandesgericht in Breslau und dort vollendet er sein bedeutendstes Werk: „Das Recht der Forderung“. Zuletzt kam es zum Director des Justizschulden-Gerichts nach Weisse, wo er bis zum Schluß seiner amtlichen Thätigkeit und auch bis zu seinem Lebensende — er starb am 21. Januar 1872 — verblieb. Hier erschien im Jahre 1846 sein zwei-bändiges Werk: Das Verhältniß des gemeinen preussischen Rechtsrechts. Ein Denkmahl, dauernd als Erz und Stein, aber hat sich der berühmte Jurist in seiner Vaterstadt Mohren gesetzt. Sein ganzes bedeutendes Vermögen fiel der Stadt zu dem Bestimmung, eine Armenfindungs-Erziehungs-Anstalt dortselbst zu gründen. Zusammen mit die Anstalt im Sinne des Testaments.

Die Statue mit dem Gylinderhut.

Badenweiler wird in 2 Jahren das erste große Nationalmonument besitzen. Die berühmte Baden haben sich vor anderthalb Jahren, wie schon damals berichtet, zum Zusammen setzen, um ein Denkmal der Erinnerung zu setzen, und dabei geschah, ein Heuboden Wang allein gab 10000 Pfund Sterling. Das Komitee hatte auch die große Freude, für das erste Nationaldenkmal der Süddeutschen Republik einen einheimischen Künstler zu finden, einen Herran von Baum. Die Munificenz des Kaisers ermöglicht es ihm, 3 Jahre lang hier in Baden sich ganz der Kunst zu widmen. Gestern hatte ich Gelegenheit, den Künstler in seinem Atelier arbeiten zu sehen. Das Interessanteste an dem Monument, das 14 Meter hoch werden und aus Granit und Bronze bestehen wird, ist jedenfalls die Kolossalstatue des Präsidenten, deren Gipsmodell schon fertig ist. Interessant schon allein deshalb, weil es die Denkmahl sein wird, das den Gelehrten mit einem Gylinderhut auf dem Kopf zeigt. Präsident Kräger, erklärte der Künstler, ist eben ohne den Gylinder, das Zeichen seiner Macht, nicht denkbar, bei ihm sind Kopf und Gylinder zu einer einheitlichen Einheit verbunden. Schön ist die Statue, die vier Meter Höhe hat, nicht; denn der Künstler hat sich darauf beschränkt, den Präsidenten, wie er steht und lebt, seinem getreuen Volk vorzuführen, und Präsidium Kräger ist mehr charakteristisch, denn schön. Sein majestätisches Antlitz mit den wulstigen Stirnenlinien, der stolze, dem trotzig aufgewandenen breitenen Mund, der barthaarige Oberlippe und dem eigentümlichen Rahmenbart, der Arm und Wangen freilicht und nur vom Hals aus und hinter den Ohren herabversteht — es ist nicht gerade amüthig, und doch liegt in der Art, wie der Mann steht vorüber, das eine in die Brust eingedrückt, energisch in die Welt hinein und fast seinen Kopf drückt, ein Ausdruck der selbstbewußten Größe. Beliebt ist der Präsident außer mit dem Gylinder mit Gehrock, Hosen und Stiefeln zc. Weiter trägt der Präsident seine bekannte Schärpe und weißen Ordensschmuck. Der Kopf wird mit vier Vorderfüßen getragen werden, die Szenen aus dem Leben des Präsidenten darstellen, so die erste Wahl der Ehre auf die Verfassung zc. Vor dem Thron sitzen vier riesige Figuren, zwei in der Tracht der „Vortröcker“, d. h. der ersten Einwandwerker und zwei Krieger aus des der Zeitgeit.

